Zu Theophrast's metaphysischem Bruchstück.

Unter den kleineren Schriften des Theophrast nehmen außer der wichtigen Abhandlung *περὶ αἰσθήσεων*, in der Schneider mit richtigem Blick ein Buch der umfangreichen *Φυσικῶν δόξαι* erkannte, besonders zwei ein philosophisches und allgemeineres Interesse in Anspruch: ich meine die Bruchstücke von Theophrast's psychologischen Lehren, die sich in des Priscianus Lydus Metaphrase der einst dem fünften Buche von Theophrast's Physik angehörigen Capitel *περὶ αἰσθήσεως* und *περὶ φαντασίας* erhalten haben, und das metaphysische Bruchstück. Beide hat Schneider unbegreiflicher Weise in seine Gesammtausgabe nicht mit aufgenommen, und so bleibt für Priscian die Basler Ausgabe von 1541 der einzige Druck, und Ficinus Uebersetzung das einzige zugängliche Hülfsmittel zur Verbesserung des schlechten Basler Textes: wenn man nicht durch Philippson's Versuch die Fragmente Theophrast's aus der Metaphrase auszuscheiden (*ὕλη ἀνθρωπ.* S. 239 ff.) die Sache überhaupt für erledigt halten will. Für die Auslassung des zweiten Schriftchens gibt Schneider wenigstens noch einen Grund an (praef. p. IX): exclusi Metaphysica iam olim ab Andronico in recensione operum Theophrasti omissa. Das klingt geradezu, als hätte Andronikus das Werkchen als unechtes mit Recht bei Seite geschoben. Die Bemerkung beruht auf einem Scholion, das am Ende des Schriftchens in den besseren Hss. sich findet und einen weiteren handgreiflichen Beweis dafür gibt, daß die auf uns gekommenen Schriften Theophrast's in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung, wahrscheinlich zu der Zeit, wo Aristoteles Werke Gegenstand exegetischer und kritischer Bemühungen wurden, durch die anordnende und revidirende Hand eines Grammatikers gegangen sind. Das Scholion lautet:

> *τοῦτο τὸ βιβλίον Ἀνδρόνικος μὲν καὶ Ἕρμιππος ἀγνοοῦσιν· οὐδὲ γὰρ μνείαν αὐτοῦ ὅλως πεποίηνται ἐν τῇ ἀναγραφῇ τῶν Θεοφράστου βιβλίων· Νικόλαος δ' ἐν τῇ θεωρίᾳ τῶν Ἀριστοτέλους μετὰ τὰ φυσικὰ μνη-*

μονεύει αὐτοῦ λέγων εἶναι Θεοφράστου. εἰσὶ δ' ἐν αὐτῷ οἷον προδιαπορίαι τινὲς ὀλίγαι τῆς ὅλης πραγματείας.

Hieraus folgt nur daß in den Catalogen des älteren Hermippus und des Andronikus aus Rhodus die Schrift nicht verzeichnet war, und daß erst Nikolaus aus Damascus, vermuthlich in seinem von den Arabern genannten Werke de summa philosophiae Aristotelicae (vgl. Roeper lect. Abulphar. S. 35 ff.) sie dem Theophrast vindicirte. Es folgt aber freilich auch, daß dieselbe jenen beiden ganz unbekannt war. Denn unter dem Titel *μετὰ τὰ φυσικά*, wie das Buch erst seit Andronikus nach Analogie der Aristotelischen Schrift genannt werden konnte, durfte doch der gelehrte Grammatiker der die obige Bemerkung machte, oder vielmehr sein Gewährsmann Nikolaus dasselbe bei jenen Pinakographen nicht suchen, sondern er mußte zusehen, ob sich nicht die Anfangsworte dort bei irgend einem Titel verzeichnet fanden. Laertius Diogenes hat diese in seiner Aufzählung der Theophrast'schen Schriften begreiflicher Weise weggelassen; aber die ganze Anlage seines Verzeichnisses beweist, daß es einem rein aus bibliothekarischer Praxis entstandenen Catalog entlehnt ist. Wenn also Krische, der bereits den Zusammenhang des Verzeichnisses bei Laert. mit Hermippus vermuthete, in dem bei Laert. V 46 aufgeführten Titel *περὶ τῶν ἁπλῶν διαπορημάτων* unser Buch wiederfinden wollte *), so ist das abgesehen von der unglücklichen Wahl des Titels schon deßhalb unstatthaft, weil wir mit Nothwendigkeit annehmen müssen, daß das wesentlichste Kriterion der älteren Pinakographen um die Identität zweier Schriften zu bestimmen, die Uebereinstimmung der Anfangsworte, von Nikolaus nicht vernachlässigt worden sei. Daß wir aber mit Nikolaus an dem Theophrasteischen Ursprung unseres Buchs festhalten, das fordert nicht nur die stete, oft versteckte Polemik gegen die damals noch herrschende pythagorisirende Lehre der Nachfolger Platos, sondern auch manche Uebereinstimmung wie sie nur bei Schriften eines Verfassers möglich ist: man vergleiche z. B. was Proklus z. Platons Timäus S. 176 u. f. wahrscheinlich aus dem 1. Buch der *φυσικῶν δόξαι* anführt (anal. Th. S. 37 f.) mit metaph. 8 S. 318, 19, und 319, 8, und Theophrast's Worte bei Simplicius in phys. f. 7 (a. a. O. S. 36, 15) mit der Andeutung metaph. 7 S. 316, 21.

Was Schneider versäumt hatte, ist von Ch. A. Brandis nach-

*) Die theolog. Lehren der Griechischen Denker S. 343.

geholt worden, wenn auch in anderer Weise, als jener die Aufgabe angegriffen haben würde. Während Schneider gewöhnlich sich nicht weit nach kritischen Hülfsmitteln umsah, sondern seinem oft glücklichen, oft fehl gehenden Scharfsinn vertrauend frischzu emendirte, hat Brandis die Italischen und Pariser Handschriften verglichen, und nicht einen Nothbau, sondern die feste Grundlage eines urkundlichen Textes *) geliefert. Ja es ist ihm gelungen in dem Parisinus 1835 'P', einer Pergamenths. des X. Jhdt., die älteste und zuverlässigste Gestalt des Textes aufzufinden. Ueberhaupt gehört unter den vier Codices, deren Lesarten Brandis vollständig anführt, nur eine, der Vaticanus 1302 'A', zu der Klasse der im XV. Jhdt. sämmtlich aus einem auch äußerlich sehr zerstörten Exemplar abgeschriebenen Hss., welche eine Sammlung der kleinen physischen Schriften Theophrast's enthalten. Die Wichtigkeit des Codex P hat Brandis bereits erkannt, doch gibt es noch manche Stellen, an denen er erst zur Geltung zu bringen ist. Eine Betrachtung solcher von Brandis in die Anmerkung verwiesenen Lesarten wird, denke ich, am besten den Werth der Hs. darlegen und den Wunsch rechtfertigen, daß sie durch erneute Collation (eine solche war Herr Dr. Wollenberg so gütig für mich anzustellen) cum pulvisculo ausgebeutet werde. Das letzte Capitel allein bietet drei schlagende Belege dar. S. 320, 21 ff. wird an Beispielen aus der Thierwelt gezeigt, daß die Natur nicht in allen Dingen einen erkennbaren Zweck verfolgt zu haben scheine; wir lesen da in allen Texten: *ἔτι δὲ* (*καὶ* von Brandis nach den Hss. getilgt) *κεράτων μεγέθη, καθάπερ τῶν ἐλάφων. τοῖς δὲ καὶ λελωβημένοις κινήσει τε καὶ παραιωρήσει καὶ ἐπιπροσθήσει τῶν ὀμμάτων.* Vergebens wird man in diesen beiden Sätzen Sinn und Structur suchen. Aber P und auch C geben *λελωβημένων*, also *ἐλάφων*. Man muß nur aus *τοῖς δὲ* ein Wort bilden, und der Zusammenhang ist hergestellt: *κεράτων μεγέθη, καθάπερ τῶν ἐλάφων τοῖσδε* (nehmlich *τοῖς κέρασι*) *καὶ λελωβημένων κτέ.* Die drei zugesetzten Dative sollen andeuten, wodurch die Hörner den Hirschen nachtheilig sind; freilich ist nicht abzusehen, inwiefern dem Geweih *κίνησις* zukomme; es ist mit einer leichten Aenderung *κνήσει* (vgl. Aristot. h. a. IX 5 p. 611b 15) zu schreiben. — Ferner S. 321, 19 *ἐπεὶ καὶ τὰ τοιάδε ἔχει τινὰ διστασμόν, καὶ ἁπλῶς λέγομεν ἃ καὶ καθ' ἕκαστον.*

*) Aristotelis et Theophrasti metaphysica ed. Brandis. Berol. 1823 I p. 308—323.

Statt der letzten zusammenhangslosen Worte erwartet man einen Bedingungssatz, etwa *κἂν ἁπλ. λέγωμεν κἂν* —. Die Erwartung kann nicht einfacher befriedigt werden als durch die Lesart des P, der *λεγόμενα* statt *λέγομεν ἃ* gibt (vgl. S. 317, 13 f.). — Endlich ist es in den Worten S. 323, 2 *οἷον τὰ περὶ τῆς γῆς λεχθέντα μεταβολάς* unmöglich, daß der Artikel *τὰς* nach *περὶ* vom Schriftsteller ausgelassen worden wäre: diesen geben denn auch in der Corruptel *τε* die Hss. PC. Aus einem Casus des Artikels ist auch an einer anderen Stelle S. 319, 7 *οἷον περί τε τῆς φύσεως καὶ περὶ τὰς ἔτι προτέρας* die Partikel *τε* geworden; es muß daselbst *περὶ τὴν τῆς φ.* gebessert werden. — S. 318, 2 lesen wir: *οἷον τὰ πρῶτα καὶ νοητὰ καὶ τὰ κινητὰ καὶ τὰ ὑπὸ τὴν φύσιν.* Eben so wenig wie vor *νοητά* kann vor *ὑπὸ τὴν φ.*, was zur Ergänzung von *κινητά* dienen soll, der Artikel stehn; er fehlt nicht nur in P, sondern auch in AC.

Wenn ich im Folgenden eine Reihe von Verbesserungsvorschlägen zu unserem so sehr verderbten Schriftchen gebe, so ist es dabei meine Absicht die Aufmerksamkeit der auf diesem Gebiet heimischen Gelehrten demselben zuzuwenden und sie zu förderndem Mittheilungen zu bewegen. An vielen Stellen kann ich nur hoffen den Gedankengang richtig erkannt zu haben, und wenn ich in solchen Fällen eine Conjectur vorschlage, so will ich damit nur die Polemik zu glücklicheren Versuchen herausgefordert haben. Die kritischen, zuweilen auch die sachlichen Schwierigkeiten sind zu groß, als daß auch die oft erneute Bemühung des Einzelnen es vermöchte überall Licht zu schaffen. Camotius hat zwar einen sehr redseligen griechischen Commentar *) dazu geschrieben; allein wer wirklich Rath und Hülfe bei ihm sucht, hat den trostlosen Anblick eines Interpreten, der um einen verderbten Text (und Camotius Hülfsmittel waren sehr gering) sich windet und dreht, und eher vom Hundertsten auf das Tausendste kommt, als bei den unerklärten Worten standhält**). Neuere Gelehrte haben unser Buch wenig beach-

*) *Ἰωάννου Βαπτίστου τοῦ Καμωτίου φιλ. ὑπομνημάτων εἰς τὸ α΄ τῶν μετὰ τὰ φυσικὰ τοῦ Θεοφράστου βιβλία τρία.* Venet. Ald. 1551. fol. (111 Bl.)

**) Ebenso wenig Ausbeute gewährt die lateinische Uebersetzung, die Bessarion's Uebertragung der Aristotelischen Metaphysik angehängt zu sein pflegt. Schon Sylburg kannte ihren Verfasser nicht, wenn er ihn in der praef. durch 'sive Grynaeus (?!) is est sive alius, vir sane doctissimus' umschrieb. Auch die erste Ausgabe (in den Werken Bessarion's Venet. Ald.

tet; nur vereinzelte Besserungsvorschläge von Spengel, Bergk, Zeller und Brandis kenne ich. Der letztgenannte hat ganz vor Kurzem versucht eine eng an die Worte sich anschließende Entwicklung des Inhalts *) zu geben, auf welche ich jeden verweise, der in diese Aporien einzubringen wünscht; und daß dieser Kenner der peripatetischen Lehre nicht selten meine Vermuthungen für sicher genug gehalten hat um sie seiner Darstellung zu Grund zu legen, hat mir neuen Muth gegeben damit an die Oeffentlichkeit zu treten.

1 S. 308, 7 *Ἀρχὴ δέ, πότερα συναφή τις καὶ οἷον κοινωνία πρὸς ἄλληλα τοῖς τε νοητοῖς καὶ τοῖς τῆς φύσεως ἢ οὐδεμία, ἀλλ' ὥσπερ ἑκάτερα κεχωρισμένα, συνεργοῦντα δέ πως εἰς τὴν πᾶσαν οὐσίαν.* An *ἀρχὴ δέ* wird man ebenso leicht anstoßen als schwer eine Verbesserung finden; es bedarf vielmehr der Erklärung. *ἀρχὴ* ist Ausgangspunkt der Untersuchung, wie es vollständig S. 323, 14, ebenfalls mit einem Fragesatz heißt *αὕτη γὰρ ἀρχὴ τῆς τοῦ σύμπαντος θεωρίας, ἐν τίσι κτέ.* Die Copula fehlt auch S. 318, 1 und 14 in gleicher Verbindung. Wenn etwas vor *πότερα* ausgefallen wäre, so würde es *πρὸς ταῦτα* sein, s. S. 318, 14 und Aristot. metaph. *Γ* 4 S. 1006ª 18. Dagegen ist es im Folgenden, wie der Gegensatz lehrt, nöthig die Umstellung *κεχωρισμένα ἑκάτερα* vorzunehmen, eine Operation welche die Abschreiber dieser Schrift öfter nöthig gemacht haben.

Theophrast fährt fort *εὐλογώτερον οὖν εἶναί τινα συναφὴν μηδ'* (so PC statt *καὶ μή*) *ἐπεισοδιῶδες* (vgl. Bonitz zu Ar. met. S. 526) *τὸ πᾶν, ἀλλ' οἷον τὰ μὲν πρότερα τὰ δὲ ὕστερα, καὶ ἀρχὰς τὰ δ' ὑπὸ τὰς ἀρχάς, ὥσπερ καὶ τὰ ἀίδια τῶν φθαρτῶν.* Den Zusammenhang zwischen *νοητὰ* und *φυσικὰ* soll man sich etwa so vorstellen, daß jene das Ursprüngliche, diese das Spätere; jene die Principien, diese, was unter die Principien fällt, seien. Es ist also unumgänglich *καὶ τὰ μὲν ἀρχὰς* herzustellen. Die Schlußworte setzen eher eine Lücke voraus, als daß sie auf Interpolation schließen ließen. Indessen, glaube ich, läßt sich

1516), gibt keinen Aufschluß; während bei jedem Buch der Aristotelischen Metaph. der Name des Uebersetzers genannt wird, fehlt jede Andeutung bei der Theophrasteischen. Die Uebersetzung schließt sich eng an die Lesart der Sammelcodices, also an codex A.

*) Handb. der Gesch. der Griechisch-Römischen Philosophie III. 1. Abth. 1860 S. 326 ff.

der Zusammenhang ohne eine dieser Annahmen herstellen: *καὶ ὥσπερ αἴτια τὰ ἀίδια τῶν φθαρτῶν.*

Sucht man nun das Intelligible in den *μαθηματικά*, so (S. 309, 1): *οὔτ' ἄγαν εὔσημος ἡ συναφὴ τοῖς αἰσθητοῖς, οὔθ' ὅλως ἀξιόχρεα φαίνεται παντός· οἷον γὰρ μεμηχανημένα δοκεῖ δι' ἡμῶν εἶναι σχήματά τε καὶ μορφὰς καὶ λόγους περιτιθέντων, αὐτὰ δὲ δι' αὑτῶν οὐδεμίαν ἔχει φύσιν.* Der Satz, welcher den zweiten Einwand gegen die Pythagoreische Lehre geben soll, ist sinnlos. Denn wer in der Meinung ihn zu verstehen etwa *οὔθ' ὅλως ἄξια φαίνεται τοῦ παντός* herauslesen wollte, würde zwei sprachlich unmögliche Voraussetzungen machen. Der begründende Satz *οἷον γὰρ κτλ.* *), der nur dem zweiten Einwand gilt, läßt uns über dessen Sinn nicht in Zweifel. Wenn die mathematischen Größen keine reale Existenz durch sich selbst haben und nur Bildungen unsers Geistes scheinen, so kann ihnen nicht die Eigenschaft eines eingreifenden und wirksamen Zusammenhangs mit der Natur beigelegt werden (vgl. auch Arist. met. A 8 S. 990a 19). Das Adjectivum *ἀξιόχρεως* wird am gewöhnlichsten mit dem Infinitiv verbunden; ich vermuthe daher — *φαίνεται περᾶναί τι.*

Auch bei selbständiger Existenz der mathematischen Größen dürften wir doch einen solchen wirksamen Zusammenhang nicht annehmen: 309, 5 *εἰ δὲ μή, οὐχ ὥστε συνάπτειν τοῖς τῆς φύσεως ὥστε ἐμποιῆσαι καθάπερ ζωὴν καὶ κίνησιν αὐτοῖς.* Daß *οὐχ ὥστε* nicht heil sei, liegt auf der Hand; ich vermuthete das bei Prosaikern oft entstellte *οὐδ' ὥς*, aber mein Freund Dr. W. Hoffmann hat das Richtige gefunden: *οὐχ οἷά τε συνάπτειν κτλ.*

Nachdem die mathematischen Größen, ja die Urzahl selbst als Princip zurückgewiesen ist, heißt es (Z. 8): *ἡ δ'* (?) *ἑτέρα τις οὐσία προτέρα καὶ κρείττων ἐστί. ταύτην πειρατέον λέγειν πότερον κτἑ.* So haben die Ausgaben. Aber schon Camotius verbesserte *εἰ δ' ἑτέρα*, und dies wird durch die neue Vergleichung des P bestätigt. Theophrast gibt sofort einen Gesichtspunkt, um die eben aufgeworfene Frage nach der Zahl der Principien zu entscheiden: *εὐλογώτερον δ' οὖν ἀρχῆς φύσιν ἐχούσας ἐν ὀλίγοις εἶναι καὶ περιττοῖς κτἑ.* *ἐχούσας* ist von Brandis nach P (C?) geän-

*) Er ist durch Brandis völlig hergestellt, nur ist *ἔχειν* zu ändern statt des Indicativs, den die Intention des zunächst blos in vorläufigen Annahmen sich bewegenden Schriftstellers nicht zuläßt.

dert statt *ἔχουσαν* was AB und die früheren Ausgaben boten. Aber worauf soll sich *ἐχούσας* beziehen? Es wird eine *οὐσία προτέρα καὶ κρείττων* gesucht; daß aber vorläufig nur die *μία τις* berücksichtigt werde, zeigt das Weitere *τίς δ' οὖν αὕτη* —. Hier hat also die Recension der Sammelcodices selbst gegen P das Richtigere bewahrt. Doch kann in dem allgemein ausgesprochenen Satze das Substantiv *οὐσίαν* nicht wohl fehlen; es ist am wahrscheinlichsten hinter *οὖν* übersehen worden.

Die Kreise der Untersuchung sind S. 309, 26 schon so eng gezogen, daß sich die gesuchte *ἀρχή* fast von selbst darbietet: *τοιαύτη δ' ἡ τοῦ ὀρεκτοῦ φύσις, ἀφ' ἧς ἡ κυκλική, ἡ συνεχὴς καὶ ἄπαυστος*. Also die *κυκλικὴ φύσις*?! Das Wort *κίνησις* konnte der Schriftsteller hier nicht dem Leser überlassen hinzuzudenken; es ist nach *κυκλική* ausgefallen. Solcher Wortausfälle bieten sich auch im 2. Capitel mehrere dar. S. 310, 18 *τὸ δὲ κατὰ τὸ πλῆθος τῶν σφαιρῶν τῆς αἰτίας μείζονα ζητεῖ λόγον· οὐ γὰρ ὅ γε τῶν ἀστρολόγων*. So nahe es liegt *τῆς αἰτίας* als Randerklärung zu betrachten, bin ich doch geneigter das Fehlen der Präposition *περί* anzunehmen; ähnlich hieß es kurz vorher *τὸ δὲ μετὰ ταῦτ' ἤδη λόγου δεῖται πλείονος περὶ τῆς ἐφέσεως*. Minder zweifelhaft wird es erscheinen, daß in dem folgenden constructionslosen Sätzchen *ἀρκεῖ* nach *γὰρ* ausgefallen ist; über die Sache vgl. S. 319, 11 ff.

Durch die Aufstellung des *ὀρεκτόν* als bewegendes Princip wird zugleich eine Behauptung Platons *) widerlegt (S. 310, 1): *ὥστε*

*) Ich zweifle nicht, daß hiermit besonders Platon gemeint ist. Diesem gilt als *κινήσεως ἀρχὴ τὸ αὐτὸ ἑαυτὸ κινοῦν*; denn *μόνον τὸ αὐτὸ κινοῦν οὔ ποτε λήγει κινούμενον, ἀλλὰ καὶ τοῖς ἄλλοις ὅσα κινεῖται τοῦτο πηγὴ καὶ ἀρχὴ κινήσεως* (Phädr. 24 S. 245); oder was Aristoteles aus Timäus S. 36 f. herauslas (*π. ψυχ.* I 3 S. 406b 26) — *τὴν ψυχὴν κινεῖν τὸ σῶμα. τῷ γὰρ κινεῖσθαι αὐτὴν καὶ τὸ σῶμα κινεῖν διὰ τὸ συμπεπλέχθαι πρὸς αὐτό*. Auch den Atomisten und Pythagoreern legt Aristoteles dieses Axiom bei *π. ψυχ.* I 2 S. 403b 28 ff. — Allerdings bezieht Aristoteles sich bei der Begründung seiner Theorie, daß nur etwas Unbewegtes das erste Bewegende sein könne (metaph. *Λ* 6. 7 und *π. ψυχ.* III 10 vgl. *π. ζῴων κινήσεως* 6.) nicht auf jene Annahme. Aber der unmittelbare Zusammenhang seiner und jener Theorie tritt nicht undeutlich in der Physik VIII 5. 6 hervor, wo Ar. selbst das *αὐτὸ ἑαυτὸ κινοῦν* (ein solches ist ja der *πρῶτος οὐρανός*) begründet, allein dabei nicht stehen bleibt sondern von mehreren Puncten aus (S. 256b 24 ff.) beweist, daß *τὸ πρώτως κινοῦν* jedenfalls *ἐν ἅπασι τοῖς κινουμένοις ἀκίνητον* sein müsse (S. 258b 8).

κατ' ἐκεῖνο λύοιτο ἂν τὸ μὴ εἶναι κινήσεως ἀρχὴν ἢ εἰ κινούμενον κινήσει. Soll κατ' ἐκεῖνο auf das eben gefundene Princip gehen? Dann müßte τοῦτο stehen, aber λύοιτο würde auch vielmehr einen Dativ τούτῳ verlangen, und dieser ist überflüssig wegen ὥστε. Statt κατ' ist daher καὶ herzustellen. Gegen seine Gewohnheit hat hier Camotius conjicirt und im Ganzen richtig gesehen, wenn er f. 18 sagt: κἀκεῖνο γὰρ ἀναγνωστέον, οὐ κατ' ἐκεῖνο ὥς τινες λέγουσιν. Oder sollte er jenes in Hss. gefunden haben?

Ich komme zu einer sehr schwierigen Stelle; sie lautet bei Brandis S. 310, 24 ff.: Εἰ δὴ ἔφεσις ἄλλως τε καὶ τοῦ ἀρίστου, μετὰ ψυχῆς. εἰ μή τις λέγοι, καθ' ὁμοιότητα καὶ διαφορὰν ἔμψυχ' ἂν εἴη τὰ κινούμενα. ψυχὴ δ' ἅμα δοκεῖ καὶ κίνησις ὑπάρχειν· ζωὴ γὰρ τοῖς ἔχουσιν, ἀφ' ἧς καὶ αἱ ὀρέξεις πρὸς ἕκαστον, ὥσπερ καὶ τοῖς ζῴοις, ἐπεὶ καὶ αἱ αἰσθήσεις καίπερ ἐν τῷ πάσχειν οὖσαι δι' ἑτέρων ὅμως ἔμψυχοι γίγνονται. εἰ δ' οὖν τῆς κυκλικῆς αἴτιον τὸ πρῶτον, οὐ τῆς ἀρίστης ἂν εἴη· κρείττων γὰρ ἡ τῆς ψυχῆς —. Wenn den Himmelskörpern ein Streben zukommt, so setzt das Beseeltheit voraus, vollends wenn dieses Streben auf das Beste gerichtet ist. Die Seele ist aber unmittelbar und an sich bewegungsfähig (natürlich nicht wie edirt wird ψυχή, sondern ψυχῇ δ' ἅμα δ. κ. κίνησις ὑπάρχειν); denn Leben [also auch ἐνέργεια] muß den beseelten Wesen (τοῖς ἔχουσι sc. ψυχήν) ihrem Begriff nach *) zukommen (erg. ὑπάρχει). Und eben jene seelische Bewegung ist es ja von der alle einzelnen Strebungen ausgehen, wie denn auch selbst die Wahrnehmungen, obwohl sie durch ein leidendes Empfangen von Außen mittelst der Sinneswerkzeuge vor sich gehen, eine Seelenthätigkeit voraussetzen. Bewirkt also das oberste Princip zunächst die kreisförmige Bewegung, so scheint es nicht Urheber der besten zu sein; denn höher als diese örtliche steht die seelische und am höchsten die verstandesmäßige, von der eben das Streben ausgeht. — Dies ist unverkennbar der Gang den die Begründung der vorliegenden Aporie nimmt. Ich habe die Worte S. 310, 25 εἰ μή τις λέγοι κτέ. übergangen, mit denen gegen die These,

*) Vgl. Arist. π. ψυχ. II 2 S. 413a 20 λέγομεν οὖν . . . διωρίσθαι τὸ ἔμψυχον τοῦ ἀψύχου τῷ ζῆν. Nik. Eth. I 6 S. 1098a 12. Die Folgerung, daß Leben Seelenthätigkeit sei, spricht Arist. mit der größten Schärfe in der Nik. Eth. aus IX 9 S. 1170a 18 ἔοικε δὴ τὸ ζῆν εἶναι κυρίως τὸ αἰσθάνεσθαι ἢ νοεῖν.

daß Streben Beseeltheit voraussetze, der nicht weiter beachtete (kurz angedeutet S. 320, 1 εἰ δὲ μὴ ὁμώνυμα) Einwand erhoben wird, was sich bewege, könne sehr wohl nur scheinbar beseelt sein. Hier liegt auf der Hand, daß nach λέγοι ein ὅτι ausgefallen; im Weiteren aber ist καὶ διαφορὰν eine Schreibersünde statt κ. μεταφοράν; denn daß die Gleichstellung des objectiven Verhältnisses ὁμοιότης und der subjectiven Thätigkeit μεταφορά nicht etwas sprachlich Unmögliches ist, mag Aristoteles beweisen, der Nik. Eth. V 15 S. 1138b 5 gesagt hat κατὰ μεταφορὰν δὲ καὶ ὁμοιότητά ἐστιν οὐκ αὐτῷ πρὸς αὐτὸν δίκαιον ἀλλὰ τῶν αὐτοῦ τισίν. Sowohl Verbesserung als Beleg verdanke ich Herrn Dr. Hampke in Lyck, der mir wohl diesen Gebrauch seiner gütigen Mittheilung verstattet. Uebrigens möge man sich um unseren Einwurf zu würdigen der Aristotelischen Erörterung über die Metapher (Rhet. III 11 bes. S. 1411b 31 ff.) erinnern. — Im Folgenden nun bilden die Worte ζωὴ — ἔχουσιν eine Parenthese, denn das Relativum ἀφ' ἧς kann sich nur auf κίνησις, d. h. ψυχῆς beziehen. Leicht könnte man versucht sein nach ἔχουσιν eine Lücke zu finden und daran Anstoß nehmen, daß die ὄρεξις nicht unmittelbar auf das ὀρεκτόν, sondern auf die Seelenbewegung zurückgeführt wird. Aber das verbietet Theophrast selbst, der bald darauf sagt ἡ τῆς διανοίας (κίνησις), ἀφ' ἧς καὶ ἡ ὄρεξις. Doch kann das Weitere nicht unverderbt erhalten sein. Schon durch die dreimal nach einander wiederholte relative Anknüpfung mit beigefügtem καί wird der Satz unerträglich schleppend; vielleicht ist zu schreiben — πρὸς ἕκαστον ἀνθρώποις τε καὶ ζῴοις mit Tilgung des Artikels. Wichtiger ist die Entscheidung über den Satz ἐπεὶ καὶ αἱ αἰσθήσεις — γίγνονται. Das Bedenklichste, die Bezeichnung der αἰσθήσεις als ἔμψυχοι könnte gesichert scheinen durch den Metaphrasten des Theophrasteischen Capitels über die Wahrnehmung; Priscian sagt S. 273, 21 πάσχει δὲ ὑπὸ τῶν αἰσθητῶν τὰ αἰσθητήρια οὐχ ὡς τὰ (der Artikel ist zu tilgen) ἄψυχα ἀλλὰ ζῶντος σώματος τὸ πάθος. Allein wenn auch die Organe, so können deßhalb noch nicht die Wahrnehmungen beseelt genannt werden. Und diese Möglichkeit zugestanden, wo ist denn das Moment durch das der Gedanke in den Zusammenhang des Beweises eingriffe? Denn letzterer forderte, wenn einmal von den Wahrnehmungen die Rede sein sollte, durchaus die Bemerkung, daß auch sie, deren nächstliegende Eigenschaft ein Leiden ist, Thätigkeit der Seele voraussetzen. Ich vermuthe deßhalb mit

geringer Aenderung ἐπεὶ καὶ αἱ αἰσθήσεις . . . . ὅμως ὡς ἐμψύχοις γίγνονται (den genannten ἀνθρώποις καὶ ζῴοις).

S. 311, 7 ff. Warum entbehrt die Umgebung des Mittelpunkts (d. h. die Welt der Erscheinungen zwischen den Himmelskörpern und der ruhenden Erde) zwar nicht der Bewegungsfähigkeit aber doch des Strebens? Offenbar nicht durch die Ohnmacht des ersten Princips; es bleibt nur die Annahme, daß diese Dinge daran die eigne Unfähigkeit (Z. 9 ὡς ἀδύνατα) hindere: ἀλλὰ λοιπὸν ὥσπερ ἄδεκτόν τι καὶ ἀσύνθετον εἶναι. Was soll mit dem zweiten Prädicat gemeint sein? Dem Sinne nach offenbar dasselbe was S. 322, 4 πολὺ τὸ οὐχ ὑπακοῦον οὐδὲ δεχόμενον τὸ εὖ mit den hervorgehobenen Worten angedeutet wird. Man erinnere sich, wie kurz vorher für jedes Streben eine Seelen- oder vielmehr Verstandesthätigkeit (311, 6) vorausgesetzt wurde, und man wird es in der Gedankenreihe des Schriftstellers begründet finden, wenn er hier ἀσύνετον schrieb. Ebenso liest man noch bei Priscian S. 274, 4 ὁ λόγος καὶ ἡ σύνθεσις statt σύνεσις. — Man muß noch weiter gehn und fragen, ob jene Region überhaupt ein Bestandtheil des Himmels ist, und wenn dies, in welcher Art; denn von allen Vorzügen desselben sind ihre Körper ausgeschlossen. συμβαίνει γὰρ οἷον κατὰ συμβεβηκὸς ὑπὸ τῆς κυκλικῆς περιφορᾶς καὶ εἰς τοὺς τόπους καὶ εἰς ἄλληλα τὰς μεταβολάς. Der Accusativ etwa mit Ergänzung von αὐτοῖς γίγνεσθαι?! Es fehlt doch S. 314, 17 der Infinitiv nicht. Aber ihn ausgefallen zu denken ist nicht räthlich; denn συμβαίνει — κατὰ συμβεβηκός ist zu verdächtig, als daß wir nicht das Verderbniß in συμβαίνει suchen müßten. Es ist λαμβάνει zu bessern, wie wir auch S. 321, 15 lesen τῇ τοῦ ὅλου περιφορᾷ λαμβάνει τινὰς ἰδέας κτλ. *) Man wird mir nicht ὑπό entgegenhalten: vgl. Cobet var. lect. S. 341.

Daß die Erörterung S. 311, 21 εἰ δὲ καὶ — 312, 1 διαφοράν nicht eine Fortsetzung der Aporien über die sublunarische Welt sondern nur der früheren, ob die Kreisbewegung die beste sei (S. 310, 24 — 311, 6), enthalten und ihre Stelle nur späterer Redaction

*) Eine ähnliche Verschreibung finde ich auch in dem neuerdings durch Spengel im Original veröffentlichten Dexippus in Arist. cat. p. 78,14 πρῶτον γὰρ δεῖ σε τὴν οὐσίαν ἀποδοῦναι δι' ἣν δεύτερον τὸ ποσὸν τάττεται μετὰ τὴν οὐσίαν: der Schreiber der den ganzen Satz übersah, setzte auch an der ersten Stelle οὐσίαν und verdrängte so das ursprüngliche αἰτίαν (s. S. 79, 21).

verdanken könne, wird bei eingehender Betrachtung des Zusammenhangs jedem einleuchten. Es wird die Frage hier mehr von theologischem, vorher vom physikalischen Standpunct aus erörtert, und dann die Berechtigung der ganzen Aporie besonnen abgelehnt (in den Schlußworten S. 311, 27 ist natürlich nicht nach *ὅμοια* sondern nach *εἶναι* zu interpungiren). Aber die Einleitung der folgenden Frage mit dem nachdrücklich vorangestellten *τόδε*, wodurch von jenen müßigen Speculationen wieder in den Kreis eigentlicher Forschung zurückgelenkt wird*), bürgt dafür, daß auch der Schluß des 2. Capitels in unmittelbarem Zusammenhang mit S. 310, 24 — 311, 6. 21 ff. steht. Es muß also die ganze Stelle über *τὰ περὶ τὸ μέσον* (S. 311, 7 — 21 *μεταβολάς*) ein Zusatz des Schriftstellers — denn gegen die Autorschaft des Theophrast liegt nichts weniger als ein Bedenken vor — sein, den spätere Redaction ungeschickt genug einschob. Uebrigens fehlt dieser Aporie auch der Abschluß.

Mit den Worten S. 312, 10 *ἀπὸ δ' οὖν ταύτης ἢ τούτων τῶν ἀρχῶν* (über die Bedeutung von *ἀρχή* s. S. 308, 7. 318, 14. 323, 14) *ἀξιώσειεν ἄν τις* (sc. *ζητεῖν*) wird nun abgebrochen und zu Erörterungen über die Methode übergeleitet, nach welcher die Natur im Zusammenhang mit den letzten Principien zu untersuchen und darzustellen sei. Der Ausgangspunkte können mancherlei sein, wenn nur die Untersuchung nicht stehen bleibt **) und wirklich Schritt für Schritt vordringt, bis sie die Gesammtheit der Erscheinungen umfaßt hat. In wie weit frühere und gleichzeitige Philosophen dieser Forderung nachgekommen sind, erörtert das dritte Capitel. Darauf aber werden c. 4 S. 313, 19 ff. bis 7 S. 316, 25 ohne Motivirung die metaphysischen Fragen von Neuem aufgenommen, und von der Beschaffenheit der Principien (c. 4), von Ruhe und Bewegung (5), von Stoff und Form (6), und von den Gegensätzen des Guten und Bösen (7) gehandelt. Mit dem letzten Puncte hängt der Natur der Sache nach die Frage über die Zweckmäßigkeit der Welt (c. 9) eng zusammen, aber zwischen beides ist wiederum eine methodologische Erörterung (c. 8) geschoben, die sich durchaus danach anläßt den be-

*) An *ἀναφέρων* wird man wohl wegen der auffallenden Verbindung mit *πρός* statt mit *εἰς* nicht anstoßen dürfen.

**) In den Worten *τάχα δὲ καὶ ἀπὸ τῶν ἄλλων ἄρ', ἄν τις τίθηται* (so acc. P) *κτἑ* ist *ἄρα* an einen falschen Platz gerathen und ist zu schreiben — *ἄλλων, ἄν τις ἄρα τίθηται* —.

absichtigten Untersuchungen als Einleitung zu dienen. Daß hier große Unordnung herrscht, die immerhin von einem eilfertigen Ordner und Diasceuasten einschläglicher aber zerstreuter Originalpapiere herrühren mag, hat sich mir mehr und mehr bestätigt. Denn um es kurz zu sagen, nicht blos das ganze achte Capitel von S. 316, 25 *ἡ γὰρ αἴσθησις* an (der vorhergehende Satz *τὸ δὲ ὂν ὅτι πολλαχῶς φανερόν* gehört noch zum früheren c. 7) ist von seiner Stelle gerückt und gehört zwischen das dritte und vierte (S. 313), sondern in diesem Abschnitt selbst ist der Zusammenhang der Entwicklung nicht geringen Bedenken unterworfen. Ich muß es mir versagen den Leser durch meine eignen Aporien hindurchzuführen, und beschränke mich darauf die Ergebnisse wiederholter Prüfung einfach vorzulegen. Der Anfang unserer methodologischen Erörterung wird erst mit dem Satze S. 317, 24 *πλεοναχῶς δ' ὄντος τοῦ ἐπίστασθαι κτέ.* gemacht, dessen scheinbarer Anschluß an das Vorhergehende sich später als sehr fraglich erweisen wird; vermuthlich hat er sich vielmehr unmittelbar an den Schluß des 3. Cap. (S. 313, 18) angefügt. Das Wissen ist ein mehrdeutiger Begriff; daher kommt es für die Erforschung jedes einzelnen Gegenstandes darauf an die seinem Wesen entsprechende Behandlungsweise zu finden; denn diese wird in den einzelnen Zweigen der Naturwissenschaft eine verschiedene sein müssen; wie dies ja selbst in den verschiedenen Theilen der Mathematik stattfindet. (Das Letztere ist doppelt ausgedrückt *ἔστι γάρ τι — μαθηματικοῖς* und *ἔχει δὲ καὶ — ἱκανῶς*, mit wesentlichen Modificationen aber doch so, daß nicht beide Fassungen neben einander stehen sondern nur eine schließlich vom Schriftsteller für unseren Ort bestimmt gewesen sein kann *); und zwar scheint mir die erste *ἔστι γάρ τι κτέ.* den Vorzug zu verdienen). Nach einer Zwischenbemerkung wird zunächst die Frage selbst formulirt. Um immer die entsprechende Methode des Erkennens einschlagen zu können,

*) Ein ganz ähnlicher Fall ist 3 S. 312, 26 *σχεδὸν τἆλλα παραλείπουσι πλὴν ὅσον ἐφαπτόμενοι καὶ τοσοῦτο μόνον δηλοῦντες, ὅτι τὰ μὲν . . . . τὰ δ' ἀπὸ τῶν ἀριθμῶν καὶ τοῦ ἑνὸς οἷον ψυχὴ καὶ ἄλλα ἄττα· χρόνον δ' ἅμα καὶ οὐρανὸν καὶ ἕτερα δὴ πλείω. τοῦ δ' οὐρανοῦ πέρι καὶ τῶν λοιπῶν οὐδεμίαν ἔτι ποιοῦνται μνείαν.* Ritter (Pyth. Philos. S. 146 f.) möchte die Worte *χρόνον — πλείω* für ein Glossem halten. Sie hängen von *παραλείπουσιν* ab, und es ist nur *χρόνον θ' ἅμα* zu schreiben. Aber wegen der Unübersichtlichkeit und Unschönheit dieser Construction ist der Gedanke in einem besonderen Satz *τοῦ δ' — μνείαν* ausgesprochen worden. Dieser ist demnach beizubehalten und die erste Fassung *χρόνον — πλείω* zu verwerfen.

müssen wir die verschiedenen Arten desselben in ihrer Verschiedenheit kennen. Dazu bedarf es aber vor Allem einer Begriffsbestimmung des Wissens und Erkennens selbst. Diese ist nun offenbar verloren gegangen; denn wenn Z. 17 fortgefahren wird ἢ (vielmehr ἔστι δὲ) *καὶ τοῖτ' ἄπορον ἢ οὐ ῥᾴδιόν γε εἰπεῖν μέχρι πόσου καὶ τίνων ζητητέον* αἰτίας, so muß eben vorher gesagt gewesen sein, daß das wesentlichste Merkmal des Wissens nicht die Kenntniß des Was, sondern die Einsicht in das Warum ist *). Jedenfalls war hier eine kurze Bemerkung nothwendig, wodurch diese Definition wenigstens vorläufig, wie es besonders im 1. Cap. häufig geschieht, angenommen wurde. Daß aber anderseits auch schwerlich mehr als dies ausgefallen ist, macht die enge Beziehung dieser Aporie auf die Definition selbst wahrscheinlich. Die oben bereits herausgehobene Frage ist es, der das Folgende bis S. 319, 11 gewidmet ist. Wie weit dürfen wir im Aufsuchen der Gründe gehen? sowohl im Gebiet des Wahrnehmbaren als des Intelligibeln ist das schwierig zu bestimmen. Ferner was von beidem soll Endpunct, was Anfangspunct der Untersuchung sein? Unsere eigne Anlage scheint uns zwar darauf zu führen, daß wir von den Wahrnehmungen ausgehn müssen; diese liefern uns wenigstens bis zu einem gewissen Puncte den Stoff um die Ursachen der Erscheinungen zu ergründen; dann lassen uns jedoch unsere Mittel im Stich. Finden wir da keine Gründe mehr weil es keine gibt, oder stehen wir der unmittelbaren Wahrheit wie von der Sonne geblendet gegenüber **)? Wohl nur durch intellectuelle Anschauung ist hier Speculation möglich ***). Allein gerade hiefür ist es schwierig das Verständniß und die Ueberzeugung zu erlangen, da die Bestimmung des Grenzpuncts [der bei der Möglichkeit eines unmittelbaren Ergreifens der Wahrheit höchst unbestimmt scheint] wenn irgendwo, bei den höchsten Wissenschaften wichtig und nothwendig ist. Denn wer für Alles

*) Vgl. Aristot. Metaph. A 3 init. *τότε γὰρ εἰδέναι φαμὲν ἕκαστον ὅταν τὴν πρώτην αἰτίαν οἰώμεθα γνωρίζειν*, womit auf c. 1 S. 981a 24 ff. zurückgewiesen wird. *α* 1 S. 993b 23. 2 S. 994b 29. *E* 1 S. 1025b 6 u. s. w.

**) S. 319, 1: — *οὐκέτι δυνάμεθα* (sc. *δι' αἰτίου θεωρεῖν*) . . . *ὥσπερ πρὸς τὰ φωτεινότατα* βλέπειν: schr. *βλέποντες*.

***) S. 319, 2 *αὐτῷ τῷ νῷ ἡ θεωρία θιγόντι καὶ οἷον ἁψαμένῳ*: im cod. P fehlt *ἡ θεωρία* und es steht dafür *τῶν τοιούτων*. Keine von beiden Varianten scheint auf Verderbniß oder Interpolation zu beruhen; sie sind beide zu vereinigen: — *τῷ νῷ* τῶν τοιούτων ἡ θεωρία *θιγόντι κτέ.* Ueber die Sache vgl. Bonitz z. Ar. Met. *Θ* 10 S. 410.

eine Begründung sucht, hebt diese und zugleich das Wissen selbst auf; oder vielmehr, er sucht nach einem Grund, wo es der Natur der Sache nach keinen geben kann. — So schließt diese Betrachtung mit *πέφυκεν* 319, 11; denn wenn bisher der Relativsatz *ὅσοι* — *ὑπολαμβάνουσιν* als Subject des vorhergegangenen *ζητοῦσιν* betrachtet wurde, so liegt die Unmöglichkeit hiervon und die Nothwendigkeit *ὅσοι* in Verbindung mit dem Folgenden zu setzen auf der Hand. Diese neue Periode aber von *ὅσοι* an läßt sich nicht etwa durch die Einschiebung einer Partikel wieder an den letzten Satz anschließen. Wir müssen vielmehr hier eine größere Lücke annehmen, wenn wir nicht das Folgende in zwei Bruchstücke die ganz verschiedenen Orten angehören müßten zerreißen wollen. Noch bewegen wir uns in der methodologischen Untersuchung; auch die unerwartete Wendung welche dieselbe gegen Ende nimmt steht nicht der Annahme im Wege, daß S. 319,11 *ὅσοι* — 320, 8 *κίνησιν* (denn der Anfang des 9. Capitels bis dahin durfte nicht vom Vorherigen abgetrennt werden) ohne Unterbrechung zusammenhängen. Was aber und wieviel ausgefallen ist, ob namentlich die S. 318, 12 aufgeworfene aber bisher noch nicht berücksichtigte Frage *πόσοι τρόποι τοῦ ἐπίστασθαι* darin ihre Beantwortung gefunden habe, darüber möchte ich nicht entscheiden *). Unser Abschnitt gilt der Astrologie. War sie oben nur im Vorübergehen (S. 310, 19) als eine ungenügende Lösung der Probleme des Weltalls zurückgewiesen worden, so wird das jetzt näher begründet. Nach zwei Seiten hin ist ihre Betrachtungsweise des Weltalls mangelhaft; einerseits geht sie nicht ein auf die obersten Ursachen der Bewegung, noch auf den Zweck, noch auf das Wesen der Dinge; andererseits läßt sie die übrige Erscheinungswelt unberücksichtigt. Wenn sich also auch die Astrologie dadurch nützlich erweist, daß sie die Formen der Bewegung, Gestalt, Größe und Abstände der Himmelskörper constatirt, so beschäftigt sie sich doch nicht mit dem Ersten; das Höchste muß daher anderswo liegen und ursprünglicher sein. Auch ist ja ihre Methode, wenigstens zum

*) Eine Vermuthung über den Zusammenhang unserer Stelle mit dem Früheren will ich wenigstens nicht unterdrücken. Die Astrologie konnte als das *μέχρι οὗ δυνάμεθα δι' αἰτίου θεωρεῖν ἀρχὰς ἀπὸ τῶν αἰσθήσεων λαμβάνοντες* (S. 318, 23) gefaßt und so als die vermuthlich höchste (man vergleiche *τὰ κυριώτατα* 319, 20) Wissenschaft von der Natur bezeichnet worden sein. Diese voreilige Annahme würde dann durch die vorliegende Erörterung abgewiesen werden. Auf diese Weise brauchte nur Weniges ausgefallen zu sein.

größten Theile, nicht die naturwissenschaftliche [sondern die mathematische]. Gleichwohl ist aber die Bewegung eine wesentliche Eigenschaft der Natur. Die Selbstbethätigung (ἐνέργεια) macht eben das Wesen eines jeden Dinges aus, und das Einzelne, wenn es sich bethätigt, bewegt sich auch. Ebenso der Himmel: nur in der Umdrehung entspricht er seinem Wesen, abgesondert und ruhend würde er nur dem Namen nach Himmel sein; seine Umdrehung ist gleichsam das Leben des Weltalls. Wenn man also bei den Himmelskörpern die Bewegung als ihr Wesen setzen muß, so darf man sie auch nur mit dieser Bestimmung der Untersuchung unterwerfen *), [nicht aber, wie das die Astrologen thun, es unentschieden lassen, ob ihre Bewegung κατὰ τὴν οὐσίαν oder κατὰ συμβεβηκός, durch Zufall u. dgl. stattfinde]. — Ich habe noch die Begründung meiner Auffassung, soweit sie sich von der handschriftlichen Ueberlieferung entfernt, nachzuholen. Wie nach der oben besprochnen Lücke S. 319, 11 die Periode angefangen hat, wage ich nicht zu bestimmen; innerhalb derselben läßt sich durch geringe Nachhülfe die Structur herstellen: * * ὅσοι . . . ὑπολαμβάνουσιν, ἔτι δὲ τὰ κατὰ τὰς φορὰς . . . . . . καὶ ὅσα ἄλλα ἀστρολογικὰ δεικνῦσι, τούτοις κατάλοιπον κτέ.; wenn diesem τούτοις nachher ὑποβαίνοντι entspricht, so möchte ich an dieser Incongruenz nicht rütteln, durch welche die Zweideutigkeit eines ὑποβαίνουσι vermieden wurde. Die Worte καθ' ἕκαστον τῶν εἰδῶν, ἡμέρων ἄχρι ζῴων καὶ φυτῶν sind bereits von Spengel (Münchn. gel. Anz. 1843. 17 Sp. 917) mit sichrer Meisterhand emendirt: εἰδῶν ἤ μερῶν κτέ. Der Satz 319, 23 διὸ καὶ ἡ ἐνέργεια τῆς οὐσίας ἑκάστου καὶ τὸ καθ' ἕκαστον, ὅταν ἐνεργῇ καὶ κινῆται, καθάπερ ἐν τοῖς ζῴοις καὶ φυτοῖς, hat im zweiten Gliede kein Prädicat. Wollte man, was nahe liegt, κατὰ τὴν οὐσίαν ἐστί nach κινῆται einfügen, so würde man eine ganz ungerechtfertigte Tautologie einschwärzen; der Gedankengang fordert, was ich schon oben gegeben habe, daß zu ὅταν ἐνεργῇ der Nachsatz καὶ κινεῖται sei, wie auch wirklich eine Handschrift C gibt, die nicht selten allein mit P übereinstimmt. Die Schlußfolgerung S. 320, 5 ist natürlich so herzustellen: ἆρ' οὖν εἴ γε (so vermuthete bereits Silburg statt εἴτε) μηδ' ἐν τοῖς ζῴοις τὴν ζωὴν ἢ ὡδὶ ζητητέον, οὐδ' ἐν τῷ οὐρανῷ κτέ. — Wir kehren zum Ein=

*) Freilich hängt das zusammen mit der metaphysischen Frage nach der Bewegung durch ein Unbewegtes: siehe 2 S. 312, 1 ff.

gange des 8. Capitels zurück. S. 316, 25 ἡ γὰρ αἴσθησις — 317, 24 διὰ τἄμφω haben wir offenbar ein Bruchstück, was zur Beantwortung der offen gebliebenen Frage S. 318, 12 πόσοι τρόποι καὶ ποσαχῶς τὸ εἰδέναι dienen könnte. Es werden zwei τρόποι behandelt, die Erkenntniß der Verschiedenheit und der Identität. Daß diese Erörterung, deren Anfang übrigens fehlt, sich nicht an S. 316, 25 τὸ δὲ ὂν ὅτι πολλαχῶς, φανερόν anschließen kann, sieht man ohne besondere Anstrengung. Was aber die Verbindung mit dem Folgenden anbetrifft, so kann mich die Wahl des πλεοναχῶς 317, 24 nicht bestechen, womit — so mag es scheinen — eine vorläufige Discussion abgeschlossen sein könnte, welche die präcise Frage nach dem ποσαχῶς vorbereiten sollte. Denn ich sehe nicht ein, wie die αἰτίαι als Ziel des Wissens S. 316, 26 vorausgesetzt werden durften, wenn erst nachher S. 318, 14 der Begriff des Wissens gesucht wurde; noch weniger aber, wie der Verfasser von den Arten des Erkennens ganz unbekümmert handeln und darauf erst nach einer hinleitenden Erörterung sich zu der Frage nach den verschiedenen Arten des Erkennens gedrängt fühlen konnte. Wenn also unsere Stelle anders in den ursprünglichen Context gehörte, so weiß ich ihr kaum einen anderen Ort anzuweisen als in der Lücke S. 318, 17: und auch hiergegen lassen sich Bedenken erheben, s. oben S. 271. Was den Text anbetrifft, so ist S. 317, 12 ὁμοίως δὲ statt ὅλως δὲ zu ändern, Z. 14 οἷον ἐν ἀριθμοῖς κτέ. die Präposition ἐν einzuschieben (vgl. S. 316, 2. 319, 25), und Z. 20 διὰ πλείστου δὲ τῷ κατ' ἀναλογίαν (sc. ἐπιστάμεθα ταὐτό) statt τὸ zu lesen. Unverständlich ist mir die Zwischenbemerkung über τέλος Z. 15—19 geblieben; doch ist wohl Z. 17 τῶν δὲ τὸ ἐν μέρει corrumpirt aus τῶν δ' ἐν μέρει.

Das vierte Capitel S. 313, 19 ff. bietet geringere Schwierigkeiten dar, doch bedarf noch Manches der Verbesserung. S. 313,22 ὡς μάλιστα δέον ταύτας [sc. τὰς ἀρχὰς] ὡρίσθαι, καθάπερ ἐν τῷ Τιμαίῳ φησίν: hier ist Πλάτων nach καθάπερ einzuschalten. Z. 24 φαίνεται δὲ καὶ ἐν ταῖς λοιπαῖς σχεδὸν ἔχειν οὕτω, καθάπερ ἡ γραμματικὴ καὶ ἡ μουσική, καὶ ταῖς μαθηματικαῖς. Der Zusammenhang nöthigt λοιπαῖς auf ἀρχαί zu beziehen; man könnte mit einer leichteren Aenderung als Brandis a. a. O. S. 331 vorschlägt, so ändern: καθ' ἅσπερ ἡ γρ. κ. ἡ. μ., κἂν τ. μ., doch macht mich das nachfolgende ἔτι

δὲ καὶ κατὰ τὰς τέχνας ὁμοίως bedenklich; danach würde man bei *λοιπαῖς* am natürlichsten an die *ἐπιστῆμαι* außer der Physik zu denken haben. S. 314, 5 *ἄλογον δὲ κἀκείνοις δόξειεν ἄν, εἰ ὁ μὲν ὅλος οὐρανὸς καὶ ἕκαστα τῶν μερῶν ἅπαντ' ἐν τάξει καὶ λόγῳ καὶ μορφαῖς καὶ δυνάμεσι καὶ περιόδοις* (die letzten drei Dative sind nicht von *ἐν* abhängig, vgl. S. 321, 10), *ἐν δὲ ταῖς ἀρχαῖς μηθὲν τοιοῦτον, ἀλλ' ὥσπερ σὰρξ εἰκῆ κεχυμένων ὁ κάλλιστος φησὶν Ἡράκλειτος ὁ κόσμος*. Bergk hat sich im 6. Stück seiner commentationes criticae (Marb. 1850) S. IX f. mit dieser Stelle beschäftigt. So richtig er ohne Zweifel bemerkt hat daß im Anfang *κἀκεῖνο* herzustellen sei, so wenig kann ich ihm im Uebrigen beistimmen. Der obige Einwand ist gegen alle die gerichtet *ὅσοι πῦρ καὶ γῆν* und demnach *ἀρχὰς ἀμόρφους καὶ ὑλικάς* (313, 20) annehmen; also auch gegen Heraklit, und gegen ihn besonders, insofern ihm sein Zeus als ein *παῖς παίζων πεσσεύων* gilt, vgl. Bernays Rh. Mus. n. F. VII S. 109 ff. An das *πεσσεύειν* hat sich Bergk gehalten und vermuthet *ὥσπερ ἐξ ἀστρίων* ('sive *ἀστραγάλων* mavis') *εἰκῆ κεχυμένων κάλλιστος, φησὶν Ἡρ., ὁ κόσμος*. Was zunächst die Auslassung des Artikels betrifft, so läßt sich wohl begreifen, wie ein Abschreiber das vorgefundene *ὁ κάλλιστος* einer den Späteren so geläufigen Redeweise zufolge mit *Ἡράκλειτος* verband und dann vor *κόσμος* den Artikel zusetzte; schwieriger umgekehrt. Dann aber möchte es selbst der kühnen Bildersprache Heraklits unmöglich gewesen sein zu sagen, die Welt bestehe oder entstehe aus willkürlich hingeschütteten Würfeln. Und wenn auch, so hätte Theophrast das *φησὶν Ἡράκλειτος* nach dem paradoxen *ἐξ ἀστραγάλων* (denn so hätte doch Theophrast schreiben müssen) eingeschoben. In dem corrupten *σὰρξ* kann füglich nichts anderes verborgen sein als *σωρός*; und so auffallend diese Corruptel auf den ersten Blick ist, so liegt sie doch der Schreibweise des 9. und 10. Jhdts. sehr nahe. Denselben Ausdruck gebraucht Aristoteles met. *H* 6 init. *πάντων γὰρ ὅσα πλείω μέρη ἔχει καὶ μὴ ἔστιν οἷον σωρὸς τὸ πᾶν ἀλλ' ἔστι τι τὸ ὅλον παρὰ τὰ μόρια, ἔστι τι αἴτιον* (nehmlich *τοῦ ἓν εἶναι*). Damit haben wir einen neuen Beleg für Heraklits Bild vom Sandhaufen (s. Bernays a. a. O. S. 110 f.) gewonnen. Warum aber Heraklit erst nach *ὁ κάλλιστος* genannt wird, auch das läßt sich jetzt befriedigend erklären: wegen des schneidenden Contrastes in dem die auch von H. zugestan-

bene Weltordnung (das Wort κόσμος findet sich noch fr. 25 S. 374 Schlm.) mit jener Anschauungsweise steht. Ich schreibe also ὥσπερ σωρὸς εἰκῇ κεχυμένων ὁ κάλλιστος, φησὶν Ἡράκλειτος, κόσμος. — S. 314, 14 χαλεπὸν δὲ πάλιν αὐτὸ τοὺς λόγους ἑκάστοις περιθεῖναι: nach αὐτὸ ist τὸ zur Einleitung des Infinitivs ausgefallen. — Z. 16 πλὴν εἰ συμβαίνει τῇ ἑτέρων τάξει καὶ μεταβολῇ μορφὰς παντοίας καὶ ποικιλίας γίγνεσθαι τῶν τε περὶ τὸν ἀέρα καὶ τὴν γῆν: man kann sich wundern daß nicht längst ἀστέρων anstatt ἑτέρων hergestellt worden ist; über den Gedanken vgl. S. 311, 19 und 321, 15.

Im fünften Capitel ist nur ein Satz an dessen Herstellung ich mich stets vergeblich versucht habe S. 315, 14—16; er sei dem Scharfsinn glücklicherer Kritiker empfohlen. Mehrfach ist jedoch die Sructur der Sätze nicht erkannt. So bilden die Sätze S. 315, 7 ἐπεὶ τό γε — 10 ζητεῖ eine einzige Periode mit einem lebhaften Anacoluth: ἐπεὶ τό γε διὰ τοῦτ' ἠρεμεῖν ὡς ἀδύνατον ἀεὶ κινοῦν εἶναι τὸ κινούμενον — οὐ γὰρ ἂν εἴη πρῶτον κίνδυνος μὴ λογῶδες (so P), καὶ ἄλλως οὐκ ἀξιόπιστον κτέ. Mit γὰρ wird ἐπεί wieder aufgenommen. Geändert habe ich nur κινούμενον wofür κινοῦν überliefert ist; derselbe Fehler kehrt gleich nachher wieder ὡς ἐνδεχόμενον μὴ δὴ τὸ κινοῦν ἕτερον εἶναι καὶ ὃ κινεῖ —: hier hat schon der lat. Ueebersetzer κινεῖται wenn nicht vorgefunden, so doch conjicirt. Wenn aber in der letzten Stelle hinzugefügt wird διὰ τὸ ποιεῖν καὶ πάσχειν, so ist die Verderbniß leicht zu heben, sobald man das Participium ποιοῦν herstellt: 'weil das Bewegende wenn es thätig ist, auch leidet'; vgl. Arist. π. ζῴων γενέσ. IV 3 S. 768b 16 τὸ ποιοῦν καὶ πάσχει ὑπὸ τοῦ πάσχοντος. Die beiden letzten Sätze bei Brandis S. 315, 16—20 sind ganz unverständlich, lassen sich aber ohne Veränderung eines Buchstabens herstellen: πλὴν ἴσως οὐχ ὁμοίως ληπτέον ὡς εἰς τὸ ἀμερὲς ἄγοντας, ἀλλ' ὅπως ὅτι μάλιστα σύμφωνον ἑαυτῷ καὶ ἀπηρτισμένον ὡς ἂν πόλις ἢ ζῷον ἢ ἄλλο τι τῶν μεριστῶν ᾖ (ἢ wird edirt) καὶ ὁ ὅλος οὐρανός κτέ. Vorher Z. 5 f. schreibe ich ἀλλ' εἴπερ, τὴν ἐνέργειαν ἀντικαταλλακτέον (st. ἀντιμεταλλ.), ὡς προτέραν καὶ τιμιωτέραν, τὴν δὲ κίνησιν τοῖς αἰσθητοῖς: das überlieferte ἐν τοῖς αἰσθητοῖς läßt sich nur durch die Rathlosigkeit eines Schreibers erklären; der Dativ hängt ab

von einem hinzugedachten ἀνάψει, was unmittelbar vorher zweimal gebraucht war.

Die beiden folgenden Abschnitte (S. 315, 21 — 316, 25) bieten hinsichtlich des Inhalts keine Schwierigkeit, auch die Entstellungen des Ausdrucks lassen sich leicht heben. Es handelt sich zunächst um den Unterschied von Stoff und Form (315, 23 f.): *πότερον ὡς τὸ μὲν ὂν τὸ δὲ μὴ ὄν, δυνάμει δ' ἓν καὶ ἀγόμενον εἰς ἐνέργειαν· ἢ ὂν μέν, ἀόριστον δέ, καθάπερ ἐν ταῖς τέχναις· ἡ δὲ γένεσις ἡ οὐσία γε αὐτῶν τῷ μορφοῦσθαι κατὰ τοὺς λόγους. ἀλλ' οὕτω γ' εἰς μὲν τὸ βέλτιον τάχ' ἂν ἡ μετάβασις εἴη* (nehmlich der *ὕλη*) *κτέ.* Weil der *μορφή* jedenfalls Sein zukommt, so konnte das zweite Glied des Fragesatzes sich auf die *ὕλη* allein beschränken. Von der Materie selbst aber werden nur zwei Definitionen vorgebracht, die auf die beiden Glieder der Doppelfrage vertheilt sind: entweder gilt sie für etwas Nichtseiendes das aber das Vermögen des Seins hat *) und zur Selbstbethätigung gebracht werden kann (dann entsteht sie also hierdurch oder **wird** so erst zu etwas Seiendem); oder sie wird aufgefaßt als etwas Seiendes dem es aber noch an der Bestimmtheit des Begriffs fehlt (dann gelangt sie durch die Formgebung erst zu ihrer **Wesenhaftigkeit**). Es beziehen sich also die Ausdrücke *γένεσις* und *οὐσία* auf die vorhergegangenen beiden Auffassungen der Materie. Demnach zweifle ich nicht, daß so zu schreiben sei: *πότερον ὡς τὸ μὲν ὄν, τὸ δὲ μὴ ὂν δυνάμει δ' ὂν . . . . τέχναις. εἰ δὲ γένεσις ἢ οὐσία γε αὐτῶν τὸ* (vgl. wegen des prädicativen Gebrauchs von *γένεσις* Arist. eth. nic. VII 13 S. 1153 a 9. 13. 16) *μορφοῦσθαι κατὰ τοὺς λόγους, ἀλλ' οὕτω γε κτέ.* — S. 316, 8 *ὅλως δὲ κατ' ἀναλογίαν ληπτέον ἐπὶ τὰς τέχνας καὶ εἴ τις ὁμοιότης ἄλλη*: vielleicht *ἀνιτέον*? — Z. 19 *κατὰ πάντων μὲν τὸ εἶναι λέγομεν, οὐθὲν δὲ ὅμοιον ἀλλήλοις, καθάπερ τὰ λευκὰ καὶ μέλανα ἐν αὐτοῖς.* Man vergleiche oben Z. 12 *ἡ ὅλη οὐσία τοῦ παντὸς ἐν ἐναντίοις ἐστί*, und S. 322, 26 *τὴν ὅλην οὐσίαν ἐξ ἐναντίων γε καὶ ἐν* (dies hat schon Sylburg richtig eingefügt) *ἐναντίοις οὖσαν.* Der einfachste Weg unsere fragliche Stelle zu verbessern ist, wenn man den Ausfall eines *ἀλλά*

*) Vgl. Aristot. metaph. Λ 6 S. 1071b 19 *ἐνδέχεται γὰρ τὸ δυνάμει ὂν μὴ εἶναι.*

nach *ἀλλήλοις* annimmt: *ἀλλὰ καθάπερ τὰ λευκὰ καὶ μέλανα ἐν ἐναντίοις.*

Aus dem letzten Abschnitt habe ich oben bereits gelegentlich mehrere Stellen behandelt; zu einer andern, dem Eingang der Erörterung über den Zweckbegriff (S. 320, 9—14), habe ich im Anhang zu meinen analecta Theophr. S. 48 (VI. These) meine Vermuthungen veröffentlicht. Aber es sind außer der der schwierigsten Stelle des ganzen Buchs (S. 322, 7 ff.) noch manche Fragen unerledigt. S. 321, 7 *οὐθενὸς γὰρ ταῦθ' ἕνεκα, ἀλλὰ συμπτώματα καὶ δι' ἑτέρας ἀνάγκας· ἔδει γάρ, εἴπερ τούτων χάριν ἀεὶ κατὰ ταὐτὰ καὶ ὡσαύτως* (sc. *γίγνεσθαι*). Der zweite Satz ist geradezu unsinnig: die scheinbar zwecklosen Einrichtungen der Natur müßten immer und überall gleichmäßig sich finden, wenn sie wirklich *τούτων χάριν*, d. h. doch der *συμπτώματα* und *ἕτεραι ἀνάγκαι* wegen wären? Nein, sie müßten dann gleichmäßig durchgeführt sein, wenn sie überhaupt einen Zweck hätten. Also ist zu schreiben *ἔδει γάρ, εἴπερ του χάριν, ἀεὶ κτέ.* — Z. 8—13 ist zunächst der Satz *τίνος ἕνεκα ταῦτα ζητήσειεν ἄν τις* mit Tilgung des vorausgehenden Kolons in den engsten Zusammenhang mit dem früheren verballosen zu bringen; das Folgende enthält eine starke Corruptel: *αὐτὸ γὰρ τοῦτο ἄπορον τὸ μὴ ἔχειν λόγον, καὶ ταῦτ' ἐν ἑτέροις μὴ ποιοῦσι προτέροις καὶ τιμιωτέροις.* Eine sichere Verbesserung habe ich nicht gefunden; früher vermuthete ich *ποιούσης*, aber *τῆς φύσεως* würde nicht entbehrt werden können. Vielleicht *καὶ ταῦτ' ἐν ἑτέροις μὴ πεφυκότα οὖσι προτέροις κ. τ.*? Ueber die Sache siehe S. 314, 5 ff. — Z. 13 *ἢ καὶ ἔοικεν ὁ λόγος ἔχειν τι πιστόν, ὡς ἄρα τῷ αὐτομάτῳ ταῦτα . . . . εἰ δὲ μὴ τοῦθ' ἕνεκά του, καὶ εἰς τὸ ἄριστον ληπτέον τινὰς ὅρους καὶ οὐκ ἐπὶ πάντων ἁπλῶς θετέον.* Man muß dem Aufsuchen des Zwecks in der Natur Grenzen setzen, will dem ganzen Zusammenhang nach offenbar Theophrast sagen. Das würde nach der bisherigen Lesart daraus gefolgert werden, daß die vielen vorher angedeuteten Erscheinungen wirklich keinen Zweck hätten. Aber von dieser Ansicht ist Theophrast selbst weit entfernt, wie schon die Fassung des vorausgehenden Satzes hätte zeigen sollen. Und wie würde der geforderte Gedanke aus den Worten *εἰς τὸ ἄριστον ληπτέον τινὰς ὅρους* herauserklärt werden können? Denn *εἰς τὸ ἄριστον* würde nicht heißen 'innerhalb des Besten', sondern nach dem

Besten hin, also: mit dem Bestreben nachzuweisen daß die Natur überall das Beste wolle, hat man irgendwelche Bestimmungen aufzustellen. Um den Gedanken des Schriftstellers herzustellen bedarf es wohl nicht einer Aenderung: εἰ δὲ μή (d. h. wenn die Willkür ausgeschlossen werden muß in der Naturwissenschaft), τοῦ θ' ἕνεκά του καὶ εἰς τὸ ἄριστον ληπτέον τινὰς ὅρους. Mit τὸ εἰς τὸ ἄριστον (sc. πάντα γίγνεσθαι) ist dasselbe angedeutet, was S. 323,13 ἡ εἰς τὸ βέλτιον ὁρμή genannt wird. — Z. 20 ἁπλῶς μέν, ὅτι τὴν φύσιν ἐν ἅπασιν ὀρέγεσθαι τοῦ ἀρίστου καὶ ἐφ' ὧν ἐνδέχεται μεταδιδόναι τοῦ ἀεὶ καὶ τοῦ τεταγμένου. Wovon hängen die Infinitive ab? Es muß ἀνάγκη nach ἅπασιν übersehen worden sein. Daß dieser Begriff fehlt, zeigt der Zusammenhang; denn τὰ τοιάδε sind eben die beschränkenden Bestimmungen, die man nicht zu allgemein gültigen erheben darf und auch im Concreten, wo es der Natur irgend möglich war, widerlegt findet. — Gegen Ende S. 323, 3 τὸ τίνος χάριν ist das Indefinitum τινὸς herzustellen.

Was schließlich die schwierige Stelle S. 322 anbetrifft, so freue ich mich wenigstens mit Sicherheit den Gedankengang angeben zu können. Es wird S. 321, 18 — 322, 3 nachgewiesen, daß man durchaus an der Zweckmäßigkeit der Natur festhalten müsse, daß diese auch in scheinbar unwesentlichen Momenten erkennbar sei. Nun wird S. 322, 3 ἀλλ' ἐκεῖνό γ' ἐμφαίνει ὅ τι πολὺ τὸ οὐχ ὑπακοῦον κτλ. auf das S. 321, 16 f. Bemerkte zurückgegriffen, und die nothwendige Einschränkung jenes Begriffs darin gesucht, daß, wie es zum Schluß S. 322, 25 formulirt wird, die ὅλη οὐσία ἐξ ἐναντίων γε (vielmehr τε) καὶ ἐν ἐναντίοις ist. Vieles entzieht sich dem Besseren, ja sogar die überwiegende Mehrzahl der Dinge; denn nur Weniges ist beseelt und unendlich groß ist die Zahl des Unbeseelten. Und nicht genug damit, unter den belebten Wesen selbst ist es nur ein winziger Theil der darum auch besser ist (das Gute annimmt, wie es Z. 4 hieß), weil er beseelt ist [ich vermuthe καὶ αὐτῶν τῶν ἐμψύχων ἀκαριαῖον καὶ βέλτιον τῷ εἶναι, sc. ἔμψυχον]. Kurz das Gute ist selten und nur in wenigen Wesen, des Schlechten aber scheint eine große Menge zu sein [daß ich die Worte des Schriftstellers wiedergewonnen habe mit dieser Conjectur πολὺ δὲ πλῆθος εἶναι τὸ κακὸν δοκεῖ, davon bin ich durchaus nicht überzeugt. Die Abkürzung η̄ (P) oder ἠ̃ ist schon in den alten Drucken wohl rich-

tig in εἶναι aufgelöst; dagegen δοκεῖ, was ich statt οὐκ gesetzt habe, ist mir wegen der Stellung bedenklich]. Allein wenn dieses Schlechte, wie sich herausstellen wird, eben nichts anders als Unbestimmtheit ist und gleichsam Gattungen der Materie, so darf man deßhalb nicht die Natur herabsetzen, oder man beweist eine höchst geringe Einsicht [vielleicht καθάπτεσθαι τῆς φύσεως ἀμαθεστάτου ἐστί· statt καθάπερ τὰ τῆς φύσεως ἀμαθεστατο υει·, wie P gibt; denn dies ist die bedeutendste Ausbeute der neuen Collation, daß sie durch diese Interpunction nicht blos dem folgenden Satze über Speusipp zu seinem Recht verholfen, sondern auch das Verständniß des Gedankengangs und des abschließenden Satzes Z. 13 τὰ μὲν οὖν ὄντα κτὲ. überhaupt erst ermöglicht hat]. So lassen denn auch die, welche nur von dem Weltall im Ganzen reden (s. S. 312, 18 — 313, 3) das Gute und Vollkommene etwas Seltenes sein, wie unter Anderen Speusipp, sie geben dies Prädicat nur dem in dem Centrum des Alls Befindlichen, das Unvollkommne setzen sie zu beiden Seiten der Mitte [an dem Singular ποιεῖ, der auf das nähere Σπεύσιππος bezogen ist, hat Brandis Gesch. d. gr. Ph. II 2, 1 S. 18 mit Unrecht Anstoß genommen, vgl. Arist. met. B 2 S. 996 a 32; in den Worten τὰ δ' ἄκρα καὶ ἑκατέρωθεν würde sich die Conjectur welche Zeller in seiner Gr. Philos. II S. 655 der 2. Ausg. mittheilt τά τ' ἄκρα ἑκατέρωθεν sehr empfehlen, wenn es nicht höchst bedenklich wäre, daß die ἄκρα so als 'der Umkreis der Weltkugel in ihren Hälften' bestimmt werden, und ihnen daher nicht sowohl das ἑκατέρωθεν als das πέριξ zukäme; und muß Speusipp die Ansicht des Aristoteles de coelo II 13 S. 293b 10—15 τιμιώτερον δὲ τὸ περιέχον καὶ τὸ πέρας getheilt haben? Die einfachste Herstellung der Worte scheint mir τὰ δ' (d. h. ἄτιμα) ἀθρόα καὶ (viell. τὰ?) ἑκατέρωθεν. Wenn Speusipp eine Gegenerde angenommen hatte, so war ἑκατέρωθεν völlig berechtigt]. So ist denn die Welt wie sie ist eine gute. Platon und die Pythagoreer nehmen sogar an, in der Stufenleiter des Seienden ahme Alles, wenn auch in weitem Abstande, dem Göttlichen nach [die Worte sind viel besprochen; Brandis hat sie de libris Arist. perd. S. 56 mit Recht in Verbindung mit der bei den Commentatoren der Aristotelischen Psychologie erhaltenen Plat. Lehre von der Abstufung des Seienden in Verbindung gesetzt, s. bes. Johannes Phil. bei Br. S. 52. Daß ἐπιμιμεῖσθαί γε θέλειν nicht zu halten sei, hat Trendelenburg Plat. de ideis et num. doctr. p. 51

Anm. erkannt; schon γε müßte dann nach θέλειν stehen; auch ἐπι in ἐπίμιμ. kann nicht richtig sein; bis Befriedigenderes gefunden ist, wage ich den Vorschlag μακρὰν (vielleicht διάφορον ?) τὴν ἀπόστασιν ἀποστάντα μιμεῖσθαι τὸ θεῖον ἅπαντα, wegen ἀποστάντα vgl. Plat. Rep. IX S. 587 D; die harte Ellipse des verbum dicendi findet sich auch sonst, vgl. S. 313, 12]: und doch stellen sie den Gegensatz der Einheit und unbestimmten Zweiheit auf, in welche letztere sie das Unbegrenzte und alles Gestaltlose setzen, und beschränken also dadurch das Streben nach dem Guten. Doch ist überhaupt gar nicht möglich (so wird jetzt die obige Thatsache begründet), daß das Ganze der Welt ohne diese — nenne man sie ἀμορφία καθ' αὑτήν oder ἀόριστος δυάς oder ὕλη — bestehe, sondern es muß diese letztere gleichsam gleichen Theil an der Welt haben, oder auch den anderen Theil überwiegen, oder es müssen gar die Principien selbst gegensätzlich sein. — Ich habe die letzten Worte noch deßwegen berücksichtigt, weil mir Zeller (Gr. Phil. I S. 266. 2. Ausg.) darin ohne Grund starke Verderbnisse zu finden scheint. Zu ἰσομοιρεῖν und ὑπερέχειν ergänzt sich das Subject leicht aus dem hervortretendsten Begriff des ersten Satzglieds ἄνευ ταύτης.

H. Usener.